

DIRK ANSORGE (HG.), *Das Zweite Vatikanische Konzil. Impulse und Perspektiven* (Frankfurter Theologische Studien, Bd. 70), Münster: Aschendorff Verlag 2013, VIII und 473 S., kart., € 29,00. ISBN 978-402-16057-2.

Rahner, Semmelroth, Hirschmann – die drei bedeutenden Jesuitentheologen stehen für eine große Zahl von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, die als Berater in Kommissionen und an der Seite von Bischöfen auf dem II. Vatikanum wichtigen Einfluss nahmen. Vor diesem Horizont stellt die im Wintersemester 2012/13 mit Blick auf das Konzilsjubiläum veranstaltete Ringvorlesung an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen der Jesuiten ein verdienstvolles Unterfangen dar, um gleichsam in Fortsetzung des jesuitischen Konzilsbeitrags mit seinem Verpflichtungscharakter nach den Impulsen des II. Vatikanums, also nach seinen Fortschreibungen wie auch bisweilen nach dem noch zu zaghaft ausgeschöpften Zukunftspotential zu fragen. Die damaligen sechs

Vorträge wurden um weitere Texte ergänzt und von Dirk Ansorge als Sammelband „Das Zweite Vatikanische Konzil. Impulse und Perspektiven“ herausgegeben. So liegen nun 16 Beiträge vor, die nicht die 16 Konzilstexte erneut durchbuchstabieren – so wichtig dies ist und weiterhin sein wird –, sondern neben fundamentalen Fragen zur Konzilshermeneutik genau diejenigen Themen ausgiebiger und teilweise von verschiedenen Seiten beleuchten, die nicht nur tagesaktuell sind, sondern auch mittel- bis langfristig für die Kirche in einer globalisierten und säkularen Welt Relevanz besitzen: Ökumene, Religionsfreiheit, interreligiöser Dialog mit dem Judentum und dem Islam. Um hier in der Zusammenschau ausgewogene Sichtweisen zu gewinnen, erweist sich die für die wichtigen Hauptthemen gewählte Methode als gelungen, zwei Autoren zusammenzuspannen, die jeweils mit ihrer Perspektive Impulse zum Nach- und Weiterdenken geben.

Diese priorisierten Themen sind eingebettet in grundlegende Ausführungen zum Wesen und Selbstverständnis des Konzils sowie zu innovativen Teilaspekten: So eröffnen den Band Reflexionen zum pastoralen Grundzug (Michael Sievernich) und zu den zentralen theologischen Aussagen des Konzils (Peter Hünermann), gefolgt von Beiträgen zur Offenbarungskonstitution (Thomas Hieke zu ihrem Text und seiner biblischen Auslegungsdimension, Ansgar Wucherpfennig zur Zukunft der historisch-kritischen Exegese) und einer Analyse der Tagebuchnotizen Semmelroths zur Kirchenkonstitution (Santiago Madrigal Terrazas); den Ausklang bilden Beiträge zum Stand der liturgischen Erneuerung (Albert Gerhards), zum Diakonat (Klaus Kiessling), zur Bedeutung des CIC hinsichtlich der Konzilsinterpretation (Thomas Schüller) sowie zur Relevanz des Katakombenpakts mit seiner Armutspflichtung (Adrián Tarazono) für den gegenwärtigen und noch bevorstehenden Weg der Kirche durch die Zeit. Doch bilden das Herzstück des Buches die oben genannten Zentralthemen: Werner Löser liest das Ökumenismusdekret von der Kirchenkonstitution her, entfaltet die differenzierte Rede von der Kirche in den entsprechenden Abschnitten von *Lumen gentium* und hebt die „starke und reiche Theologie der Kirche“ (S. 159) hervor. Seinem Wunsch, „dass es uns im ökumenischen Rahmen gelänge, noch einmal neu darüber ins Gespräch zu kommen“ (ebd.), kann nur vorbehaltlos unterstrichen werden, böte dieser Dialog sicherlich Chancen, in der Tradition gut bezeugte, jedoch bislang nur wenig rezipierte Kirchenbilder für die interkonfessionelle Verständigung fruchtbar zu machen – hier hätte Löser bisweilen konkrete Beispiele befragen können, jedoch ist der Impuls für die weitere Diskussion deutlich gesetzt. Wie sehr erneute Anstöße notwendig sind, zeigt Dirk Ansorge, der sich der heutigen Rolle des Ökumenismusdekrets im ökumenischen Dialog zuwendet. Dieser Dialog gleicht seiner Meinung nach eher einer Kletterpartie: „Man hängt sozusagen in einer ökumenischen Steilwand fest, und niemand aus der Seilschaft weiß so recht, wie und wohin es weitergehen kann.“ (S. 170). Ganz richtig hebt er die Bedeutung der Dekretsstruktur hervor: zwar wird darin erwartungsgemäß gängige katholische Lehre vorgetragen, diese würde jedoch von häufigen ‚Dennochs‘ und ‚Trotzdem‘ geprägt, so dass zumindest die entscheidende Richtung für die katholische Seite vorgegeben sei, nämlich „die bestehenden Differenzen klar zu benennen, um gerade so und im Ausgang von diesen [...] den Weg aufeinander zu gehen zu können.“ (S. 190). Engagiert stellt er sich unter Zuhilfenahme einer Äußerung Kardinal Kaspers Tendenzen reaktionärer Kreise, das Dekret zu relativieren, entgegen, nicht ohne als Nährboden dieser Tendenzen eine sogar durch bewusste Marginalisierung des Einheitsrats gesteuerte nachkonziliare Lehrentwicklung (S. 192 f.) zu attestieren. Eine umfassende Verortung und Analyse der Erklärung zur Religionsfreiheit bietet Heinrich Watzka, der kritisch – und das Diskontinuitätsparadigma stärkend – festhält: „Der Zusammenhang von Würde und Freiheit wurde nicht zu allen Zeiten von der Kirche und der menschlichen Kultur in dieser wünschenswerten Klarheit und Eindeutigkeit gesehen. Es ist das Vorrecht der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte, auf diesen Zusammenhang aufmerksam geworden zu sein.“ (S. 225)

Sodann widmen sich vier Beiträge der Erklärung *Nostra aetate* zu den nichtchristlichen Religionen. Die ersten zwei fokussieren die Aussagen zum Judentum einmal aus christlicher Sicht, einmal aus jüdischer Sicht. Natürlich wird aus katholischer Sicht von Hans Hermann Henrix die epochale Leistung der Konzils zur Überwindung und Versöhnung einer mit allzu vielen dunklen Flecken belasteten Geschichte betont, wiewohl Daniel Krochmalnik aus jüdischer Sicht konstruktiv-

kritisch mit der Erklärung ins Gericht geht, dabei vor dem aus seiner Sicht angepassten Antisemitismus warnt (S. 256), der oft „gar nicht als solcher er- und bekannt“ würde, da er „ein gutes Gewissen als Auschwitzlüge, als Israelkritik, als Engagement für die palästinensische Sache, als Prophetenwort usw.“ habe (ebd.).

Auch wenn die wechselseitige Sicht auf *Nostra aetate* mit Blick auf die Behandlung des Islams in jesuitischer Hand bleibt (Christian W. Troll zur katholischen, Tobias Specker zur islamischen Sicht), so lassen sich die Beiträge mit großem Gewinn lesen. Aus katholischer Sicht wird deutlich, wie sehr trotz der erstmaligen positiven Anerkennung des Islams als abrahamitische Religion seitens des Lehramtes trotzdem in den Folgejahren bisweilen eine wenig differenzierte Behandlung festzustellen ist (S. 284). Dies gilt umgekehrt nicht weniger, wie Specker in der Relektüre der Werke führender islamischer Christentumsspezialisten aufweisen kann, vor allem hinsichtlich des Offenbarungsverständnisses (verkürzt gesagt: personale Offenbarung in Jesus Christus gegen satzhafte Offenbarung im Koran).

Das Buch bietet insgesamt besehene Analysen und Anstöße ausgehend von den Intentionen und anhand ausgewählter Texte des II. Vatikanums. Mit der Betonung der Fragen von Ökumene, interreligiösem Dialog und Sendung der Kirche zu den Menschen bis an die Ränder der Gesellschaft und die Grenzen dieser Erde markiert es einen sich abzeichnenden Paradigmenwechsel in der Konzilsrezeption. Trotz immer noch auftauchender binnentheologisch-ekklesiologischer Dispute bzgl. sakramentaler Kirchenstruktur u. ä. stehen in einer globalisierten, effizient mobilen und multimedial vernetzten Welt der miteinander eng verbundenen Kulturen und Religionen der Kirche wie dem Christentum generell weitaus größere Herausforderungen und Transformationsprozesse bevor, als bis vor kurzem noch denkbar war. Hier stößt das Buch Reflexionen an, die sich lohnen, weiterverfolgt zu werden.

*Stephan Mokry*